



Claire McFall

Ferryman Der Seelenfahrer ★★

a.d. Englischen von Ilse Rothfuss
Arctis 2020 · 352 S. · 19.00 · ab 14 · 978-3-03880-035-4

Nach einem katastrophalen Schultag freut Dylan sich auf einen Wochenendausflug nach Aberdeen, um endlich ihren Vater wiederzutreffen, den sie vor über zehn Jahren das letzte Mal gesehen hat. Doch die Zugfahrt endet für sie viel schneller als gedacht, denn es kommt zu einem Tunnelunglück. Als Dylan nach dem Unfall wieder zu sich kommt und aus dem Tunnel flieht, findet sie sich in einer kargen Hügellandschaft wieder und weit und breit ist niemand zu sehen außer einem mysteriösen Jungen in ihrem Alter, der sich als Tristan vorstellt und ihr sagt, sie müsse ihm folgen. Perplex begleitet sie Tristan auf einem strapaziösen Fußmarsch und merkt schon nach kurzer Zeit, dass etwas nicht stimmt. Sie hat keinen Hunger, sie hat keinen Durst, sie begegnen keiner anderen Menschenseele und Tristan wirkt nicht wie ein Überlebender des Zugunglückes. Er wirkt die ganze Zeit vollkommen ruhig und distanziert und gibt ihr keine klaren Antworten auf all ihre Frage – bis der Moment kommt, an dem es ihr klar wird: Sie ist tot. Tristan bestätigt ihre Vermutung und erklärt, dass er ihr Ferryman ist, ihr Seelenfahrer, der sie sicher auf die andere Seite begleiten soll.

Diese Reise führt sie durch das bedrohliche Niemandsland, eine Zwischenwelt, die bevölkert ist von hungrigen Dämonen, die es auf Dylans Seele abgesehen haben. Nur gemeinsam können die beiden den gefährlichen Weg „überleben“. Für Tristan ist Dylan anders als jede andere Seele, die er je begleitet hat. Sie sieht in ihm nicht nur einen unpersönlichen Ferryman, sondern so viel mehr, und lässt Gefühle in ihm wach werden, die sich unerwartet menschlich anfühlen. Irgendwann können die beiden ihre Gefühle füreinander nichtlänger leugnen, doch das Ende der Reise und die damit verbundene Trennung kommen unausweichlich näher, denn Dylan muss dann auf die andere Seite übergehen und Tristan muss die nächste ihm anvertraute Seele finden. Ein Abschied für immer scheint unausweichlich und Dylan stellt sich nur noch eine Frage: Wie kann sie es schaffen, dass Schicksal auszutricksen und bei ihrem Ferryman bleiben?

Eines ist ganz sicher: Nach der Lektüre dieses Buches habe ich jetzt erst einmal genug von der ausufernden Beschreibung von Augen, Blicken und Augenblicken. Man kann sich durch kaum eine Seite dieses leider sehr faden Buches quälen, ohne dass die Augen einer der Protagonisten den Figuren selber die Hauptrolle streitig machen. In einem Moment „glühten seine Augen förmlich wie zwei eisblaue Flammen“ und Sekunden später „verdunkelten sie sich jedoch plötzlich



und waren schwarz wie die Nacht“ (S. 63), nur um noch ein paar Seiten weiter um der Abwechslung willen „wie zwei tiefe grüne Seen im Sonnenlicht“ (S. 85) zu schimmern. Nicht nur sind die Bilder und Vergleiche, mit denen diese heimlichen Hauptfiguren des Buches beschrieben werden, ausgelutscht und hölzern, es gibt zudem auch einfach viel zu viele davon. Neben dieser Flut an Blicken und Augen gibt es aber leider noch einige andere Faktoren, die die Lektüre des Buches erschweren. Natürlich gibt es kaum ein komplexeres und vermutlich auch spannenderes Thema als die Frage, was nach dem Tod kommt. Wenn man sich als Autorin an ein solches Thema wagt und versucht, das „Danach“ zu beschreiben, ist das dementsprechend bestimmt keine leichte Aufgabe. Der Ansatz von *Ferryman* ist dabei gar nicht schlecht und eine interessante Verwebung bekannterer Mythen rund um das Thema Zwischenwelt, aber alles in allem gibt es leider zu viele Lücken und Logikfehler, die sich vor allem auf die beiden Hauptfiguren beziehen.

Während die eigentlich menschliche Protagonistin Dylan extrem unglaublich auf die Erkenntnis ihres Todes reagiert und leider zu keinem Zeitpunkt auch nur irgendwie sympathisch, nahbar oder auch nur ansatzweise realistisch wirkt – was leider auch für die Liebesgeschichte mit Tristan gilt –, ist der mysteriöse Ferryman Tristan auf der anderen Seite ein extrem unrunder Charakter. Seine Gedanken und Gefühle sind von Anfang an die eines Menschen, nicht die eines „Seelenfahrers“ oder einer anderen mystischen Gestalt, was viele Fragen dazu aufwirft, was die Seelenfahrer überhaupt sind und wo sie herkommen. Fragen, auf die die Fortsetzung vielleicht eine Antwort geben wird, aber da diese Antworten vermutlich ebenso wenig nachvollziehbar oder befriedigend sein werden, wie die Beschreibung der Niemandswelt im ersten Band, hat man am Ende des Buches überhaupt keine Lust mehr, es zu erfahren.

Wie leider viel zu oft, rettet sich dieses Jugendbuch nur dank einer ganz interessanten und im Ansatz auch nicht schlecht entwickelten Grundidee auf die zwei Sterne. Die nicht zu Ende gedachte Ausführung dieser Grundidee, der vollkommen spannungslose Plot und die beiden unrealistischen und konstruiert wirkenden Protagonisten mit ihren – last but definitely not least – viel zu allgegenwärtigen Augenbeschreibungen wiegen dagegen aber leider viel stärker, weswegen dieses Buch für mich ganz klar keine Leseempfehlung ist.